

23. Sonntag im Jahreskreis

Lesung: Röm 13,8-10

Evangelium: Mt 18,15-20

WELCHE FEHLERKULTUR BRAUCHT EINE GEMEINSCHAFT?

Vor kurzem habe ich das Buch „Menschen führen mit Franz von Assisi“ von Heribert Arens, dem langjährigen Provinzial der norddeutschen Franziskaner, gelesen. Der Inhalt des Buches passt zum heutigen Evangelium. Im biblischen Text und im Buch von Arens geht es um die Frage: Wie gehen wir mit eigenen und fremden Fehlern um und welche Wechselwirkung haben Fehler auf den Einzelnen und die Gemeinschaft?

Arens lenkt in seinem Buch den Blick auf eine vielleicht weniger bedachte Dimension des Lebens des Hl. Franziskus. Er war durch die wachsende Schar seiner Brüder damit konfrontiert, dass sich manches unter seinen Gefährten breitmachte, was nicht in seinem Sinne war. Zu seinem Alltagsgeschäft gehörte es auch, diese Gemeinschaft zusammen zu halten und auf deren Spiritualität zu achten. Welcher Geist bestimmt das Denken, Reden und Handeln seiner Brüder? Welche Fehlerkultur braucht seine Gemeinschaft?

Zwei Dinge sind Franziskus besonders wichtig:

1. Die Balance zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft

Was heißt das?

Franziskus weiß: Gemeinschaft kommt nicht zustande, wenn der Einzelne sich als bedeutungslos und unwichtig empfindet. Gemeinschaft baut sich vom Einzelnen her auf. Nur wenn der Einzelne ernstgenommen wird, hat das Gemeinsame eine Chance. Franziskus wusste aber auch um die Eigenheiten und die Begrenztheit des Einzelnen.

Eine Episode aus seinem Leben zeigt dies sehr klar auf: Einer seiner Brüder wird wegen seines zu strengen Fastens in der Nacht so von Hunger gequält, dass er keine Ruhe findet. Franziskus bringt ihm Brot und beginnt als Erster zu essen.

Fastenzeit – schön und gut. Aber wenn der Hunger überhandnimmt, heißt das Gebot der Stunde: essen. Wenn der Einzelne in Not ist, darf er nicht allein gelassen werden. Seinen Brüdern schärft Franziskus ein: „Nehmt euch nicht das Essen, sondern die Liebe zum Vorbild!“ Franziskus ist es wichtig zu zeigen, dass jeder, der einer Schwäche erliegt, darauf hoffen kann, dass er ähnliche Liebe erfahren kann.

Ebenso wichtig ist für Franziskus auch das „Wir“ einer Gemeinschaft. Dieses Wir wird umso stärker, je intensiver der Einzelne sich wahrgenommen, ernstgenommen und angenommen weiß. Eine Gemeinschaft ist so stark, wie der Einzelne stark ist.

2. Der Umgang mit Fehlern im Alltag

Als Chef einer großen Gemeinschaft hat Franziskus die Aufgabe, den Brüdern in verschiedenen Situationen des Alltags zu raten, sie zu warnen, zu ermahnen, zu bitten, sie aufmerksam zu machen, ihnen zu bedenken geben oder auch schon zurechtzuweisen. Doch für Franziskus ist das keine Einbahnstraße. Auch die Brüder untereinander haben die Aufgabe sich gegenseitig wohlwollend im Auge zu behalten. Niemals darf es ein Herunterputzen, Zusammenstauchen, Abkanzeln und Fertigmachen sein. Ehrfurcht und Respekt vor der Person des konkreten Bruders und seiner Freiheit ist oberstes Gesetz. Es ist eine Aufgabe, die Fingerspitzengefühl, sorgfältiges Überlegen und eine große Portion gegenseitigen Vertrauens erfordert.

Auf dem Hintergrund der Wechselwirkung des Verhaltens des Einzelnen auf die Gemeinschaft und umgekehrt, verstehe ich das heutige Evangelium:

- Es geht immer um beides: den Einzelnen und die Gemeinde.
- Es geht niemals darum, dass jemand bloßgestellt wird. Darum zuerst das Vier-Augen-Gespräch, dann das Gespräch in Gegenwart weniger anderer.
- Nützt das alles nichts, dann wird die Gemeinde mit einbezogen, denn eine Gemeinde, kann auch durch einen Einzelnen geschwächt werden.
- Als äußerste und letzte Maßnahme wird der Ausschluss aus der Gemeinde gesehen – ein Ausschluss mit Umkehrmöglichkeit. Es heißt: *„Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder Zöllner.“* Das klingt hart. Es kann unter Umständen einen bleibenden Zwiespalt in einer Gemeinde geben. Doch wo ein solcher Konflikt aufbricht, besteht die christliche Reaktion darin, den Schuldiggewordenen ins Gebet hinein zu nehmen. Es gilt, der Macht des Gebetes etwas zuzutrauen.

„Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Pastoralassistentin Renate Dierigl-Kroner